

**ERASMUS+ 2018/19: Studierendenmobilität Studium (SMS)**

Persönlicher Erfahrungsbericht

PERSÖNLICHE ANGABEN	
Nachname*	Schönfeld
Vorname*	Patrick
Studienfach	Wirtschaftsphysik
Angestrebter Studienabschluss an der Universität Ulm	Master
Der Aufenthalt erfolgte im	04 Fachsemester
Auslandsstudienaufenthalt	Von 09/18 (MM/JJ) bis 01/19 (MM/JJ)
Gastland und Stadt	Frankreich, Grenoble
Gasthochschule	Université Grenoble-Alpes
eMail-Adresse*	Patrick.schoenfeld@uni-ulm.de

EINVERSTÄNDNISERKLÄRUNG ZUR VERÖFFENTLICHUNG DES BERICHTS	ja	nein
Dieser Bericht darf an interessierte Studierende der Universität Ulm weitergegeben werden	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dieser Bericht darf auf der Internetseite des International Office der Universität Ulm veröffentlicht werden	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
* Ich möchte, dass bei der Weitergabe bzw. Veröffentlichung des Berichtes mein Name anonymisiert wird	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
* Ich möchte, dass bei der Weitergabe bzw. Veröffentlichung des Berichtes meine eMail-Adresse gelöscht wird	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Der Bericht sollte maximal 3 DIN A 4 Seiten lang sein (Deckblatt nicht mitgezählt).
Dem Bericht dürfen bis zu 4 Bilder (jpg-Format) beigefügt werden (letzte Seite)
Schrift: Arial 10 pt, Zeilenabstand: genau 14.

Machen Sie insbesondere Angaben zu:

- Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung an der Gasthochschule)
- Unterkunft
- Studium an der Gasthochschule
- Alltag und Freizeit
- Fazit (beste und schlechteste Erfahrung)

Bitte schicken Sie uns Ihren Bericht

- innerhalb eines Monats nach Studienende an der Gasthochschule
- im WORD-Format (keine PDF-Dateien oder andere Formate, da wir die Berichte vor der Veröffentlichung editieren)
- per eMail-Attachment an erasmus@uni-ulm.de

Stand: 26.06.2016 / Ha

Vorbereitung:

Nachdem ich mich erfolgreich für das Erasmus+-Austauschprogramm beworben hatte, bekam ich nach einer Weile eine E-Mail meiner Gastuniversität mit der Aufforderung meine Unterlagen für die Bewerbung online einzureichen. Die Seite wird zwar auch auf Englisch angeboten, allerdings waren dort viele Begriffe sehr interessant gewählt und nicht wirklich klar. Grundsätzlich gilt im Hinterkopf zu behalten, dass man in Frankreich ohne grundlegende Französischkenntnisse ziemlich aufgeschmissen ist. Die meisten Franzosen sprechen zwar eine Form von Englisch, allerdings hilft einem das meistens noch weniger weiter. Ich kann euch empfehlen, euch sehr früh, also möglichst schon im April, um das Learning Agreement zu kümmern, denn das wird für die Bewerbung direkt gefordert – in meinem Fall war die Deadline bereits am 20.5. Natürlich ist das erste Learning Agreement nur vorläufig, doch wenn ihr euch das Leben einfach machen wollt, dann versucht das so vernünftig wie möglich bereits am Anfang zu klären. Wenn ihr wie ich Physik-Mastervorlesungen besuchen wollt, dann spielt für euch nur das Programm aus dem M2 (2. Masterjahr) eine Rolle, da das erste Masterjahr im Wesentlichen aus Dingen besteht, die man im Bachelorstudium Physik bereits erledigt hat. Für Wirtschaftsphysiker kann das allerdings dennoch interessant sein. In Grenoble ist der M2 in sogenannte Parcours mit verschiedenen Bereichen wie Nanophysik, Quantenmaterie, usw. eingeteilt. Die Parcours werden alle inklusive der zugehörigen Module auf Webseiten des PHITEMs vorgestellt. Ich kann bei der Wahl nur empfehlen, sich nach Möglichkeit auf einen Parcours zu beschränken, da die Vorlesungen auf zwei verschiedenen Campus auf den gegenüberliegenden Seiten der Stadt stattfinden (für die Fahrtzeit sollte man ca. 45min rechnen).

Wenn dann mit der Bewerbung alles glatt gelaufen ist, bekommt man zusätzliche Unterlagen, unter anderem ein Formular für die Einschreibung an der UGA, das allerdings eher an französische Studierende gerichtet ist (dort werden viele Dinge gefragt, die wir überhaupt nicht haben) und getrost vernachlässigt werden kann. Bei der Einschreibung übernimmt das dann sowieso die nette Mitarbeiterin vor Ort für einen. Zusätzlich dazu kommt eine Aufforderung, sich einem Online-Sprachtest zu unterziehen. Für Sprachkurse gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder man absolviert einen einwöchigen Intensivsprachkurs oder man besucht einen Kurs im Semesterverlauf. Insbesondere wenn man Französisch nicht mehr so gewohnt ist, kann ich die erste Option empfehlen, um wieder besser rein zu kommen.

Unterkunft:

Die Organisation der Unterkunft wird direkt über die Uni geregelt und wenn man nicht scharf drauf ist, in eine klassische Studenten-WG zu ziehen (was in Frankreich noch nicht so verbreitet ist wie bei uns), kommt man sehr unkompliziert an einen Wohnheimplatz. Dort kann man Wünsche angeben, wenn man allerdings nichts Explizites in den Freitext schreibt, wird das der Erfahrung nach ignoriert. Bei mir führte das dazu, dass ich im berühmt berüchtigten „Rabot“ gelandet bin. Für alle Wohnheimplätze benötigt man außerdem eine spezielle „Assurance Habitation“, eine Wohnungsversicherung. Eine Haftpflichtversicherung, die das Vielfache dieser Versicherung abdeckt wird vom Crous (französisches Studentenwerk) absolut nicht akzeptiert. Es führt also kein Weg dran vorbei, so eine Versicherung abzuschließen, das geht allerdings auch noch in der Woche nach dem Einzug.

Das Rabot ist Teil einer ehemaligen Festungsanlage unterhalb der Grenobler Bastille und von allen Studentenwohnheimen in Grenoble ist es das Älteste. Dementsprechend „rustikal“ lebt es sich dort: Etagenküchen (was aber der Standard in allen Wohnheimen ist) und unisex Etagenbäder, der Putz bröckelt von der Decke und je nachdem in welchem Gebäude man wohnt, hat man Angst, dass man im Winter erfriert. Aber im Rabot gibt es ein sehr passendes Sprichwort: „Man weint immer zweimal im Rabot, beim Einzug und beim Auszug“. Wenn man den ersten Schock erst einmal überstanden hat und beginnt sich sein Zimmer etwas wohnlich zu gestalten (Ikea sei Dank) und seine Mitbewohner etwas



besser kennengelernt hat, dann wird das alles doch viel freundlicher. Und dann ist da noch der Ausblick, denn die Lage ist wirklich atemberaubend und wäre in Deutschland für Studenten unbezahlbar: Das Rabot liegt ca. 120m über der Stadt und mit Glück bei der Zimmerwahl hat man aus dem Fenster einen Blick über die gesamte Stadt und das beeindruckende Alpenpanorama. Dazu gibt es noch eine Bar mit einem rundumlaufenden Balkon, die jeden Mittwoch und Freitag bewirtschaftet wird. Das Rabot lebt darüber hinaus vor allem von der studentischen Selbstorganisation, über die man für einen geringen Jahresbeitrag z.B. sehr billig an Waschmaschinen und Ähnliches kommt. Es finden Spieleabende, Filmabende und Feiern statt, in der zugehörigen Facebook-Gruppe findet man immer Einladungen zum Sport, Kochen und was das Herz sonst begehrt. Da die Rabotiens alle dasselbe Schicksal teilen, hat sich ein sehr enger Zusammenhalt entwickelt, den man in den günstig gelegenen Wohnheimen nicht finden kann. Und an meinem letzten Bar-Abend musste ich mich zusammenreißen, nicht eine Träne zu verdrücken. Wenn man also etwas hartgesottener ist und Lust auf gemeinsame Aktionen hat, kann ich das Rabot nur empfehlen. Zudem sei erwähnt, dass es 4 verschiedene Gebäude auf dem Gelände gibt. Mein Zimmer befand sich im Gebäude „Esclangon“ einem alten Kasernengebäude aus den 1830ern, dort hat man ein sehr geräumiges 18m²-Zimmer mit einer gewölbten Decke und einem Fenster auf die Stadt heraus (1. Bild). Das Zimmer habe ich aufgrund eines Tips erhalten, dass ich nach einem größeren Zimmer fragen soll, welches jedoch etwas teurer ist. Es gibt dazu noch das Gebäude „Chartreuse“, in dem die Austauschstudierenden normalerweise untergebracht werden, ein schmuckloser 60er Jahre Bau, der etwas höher liegt und Zimmergrößen von 9m² hat. In allen Zimmern befinden sich Waschbecken und Kühlschränke.

Studium:

Meine Erfahrungen mit dem Studium beschränken sich auf den Parcours Nano im M2, der zum überwiegenden Teil aus Modulen mit 3 ECTS besteht. Der Anspruch ist angemessen, allerdings schwankt der Umfang der Module massiv. Für die Module „Nanophotonics & Plasmonics“, „Physics and Elaboration of Nanostructures“ sowie „Nanomagnetism & Spintronics“ sind die 3 Punkte eine Farce: Die ersten beiden waren Power-Point-Vorlesungen mit jeweils ungefähr 200 Folien, die letzte hatte ein Begleitskript mit ca. 200 Seiten. Wer jetzt denkt, dass man für die kleinen 3 Punkte Prüfungen alles nur oberflächlich lernen muss, der täuscht sich gewaltig, denn die Prüfungen waren knackig, gingen in die Tiefe und für mich war die Prüfungsphase die härteste in meinem gesamten Studium (Anfang Dezember bis Ende Januar). Die 3 anderen Vorlesungen, die ich gehört hatte, waren „Quantum Engineering & Quantum Information“, „Quantum Nanoelectronics“ und „Supraconductivité“. Diese sind im Umfang den 3 Punkten noch eher angemessen, aber ohne vernünftige und intensive Vorbereitung sind die Prüfungen ebenso kaum zu schaffen. Ich kann deshalb nur raten, sich Module mit mehr Punkten zu suchen, Labormodule zu belegen, oder Seminare mit Vortrag zu absolvieren. Man dankt es sich später in der Klausurenphase.

Wie man dem Titel der Vorlesungen schon entnehmen kann, wurden fast alle Vorlesungen auf einer Form von Englisch gehalten. Ich drücke das deshalb so aus, da das Englisch der französischen Dozenten sehr gewöhnungsbedürftig ist. Beispielhaft steht dafür „Ugglu“, wie ein Dozent „Hookes Law“ ausgesprochen hat. Manchmal sind die Formulierungen (auch in den Klausuren) etwas konfus oder ganz unverständlich. Dafür sind alle Dozenten sehr nett und akzeptieren jede Nachfrage, wovon man definitiv Gebrauch machen sollte. Man muss allerdings zur Verteidigung dazu sagen, dass die englischsprachigen Kurse erst seit kurzer Zeit angeboten werden und die Dozenten sicher eine Zeit brauchen, sich voll darauf einzustellen. Mein einziger französischsprachiger Kurs („Supraconductivité“) war erstaunlich gut verständlich (mein Sprachniveau ~B2), da die meisten Begrifflichkeiten entweder wörtlich übersetzt (z.B. „le champ magnétique“) oder beinahe identisch sind (z.B. „rotationnel“). In meinem Falle musste ich mich etwas an den Akzent meines Professors und an die Kopfschmerzen nach der Vorlesung gewöhnen, da



das doch viel Konzentration erfordert. Andere Austauschstudenten (auch mit geringerer Sprachkenntnis) haben die Einschätzung bestätigt, dass die Sprache kein allzu großes Hindernis darstellt.

Im M2 findet an der UGA in den Vorlesungen keine Unterteilung in theoretische und experimentelle Physik statt, d.h. man befasst sich meistens mit beiden Aspekten der Thematik, oftmals auch bei verschiedenen Professoren. Auch gibt es keine Trennung in Übung und Vorlesungen, diese werden beide von den Professoren organisiert. Das Konzept hat mir sehr gut gefallen, da die Übungen viel unmittelbarer am Vorlesungsstoff hängen und damit der Kontext viel klarer wird. Abgaben gibt es im M2 keine.

Alltag:

Im Alltag sollte man berücksichtigen, dass abends die meisten Läden spätestens um 20:00 schließen, dafür allerdings Sonntagmorgens geöffnet sind. Es empfiehlt sich, ein französisches Bankkonto zu eröffnen, da in Frankreich meistens mit der „Carte Bleue“ bezahlt wird (EC-Karte), diese wird überall, sogar auf dem Markt akzeptiert. Apropos Markt: Wer bei Gemüse und Obst sparen will, der besucht den Markt, denn dort sind die meisten Dinge wesentlich billiger als in den Supermärkten. Selbst für Käse empfiehlt sich das, denn dort bekommt man statt Industrieware für beinahe denselben Preis schmackhaften Käse aus kleinen Käsereien. Generell sind die Kosten für Lebensmittel in Frankreich etwas höher und die Preisunterschiede zwischen verschiedenen Supermärkten teilweise eklatant. Für die Fortbewegung habe ich ausschließlich die öffentlichen Verkehrsmittel genutzt. Grenoble wird durch diverse Tramlinien, die im 2-3 Minutentakt verkehren sowie viele Buslinien erschlossen. Damit erreicht man zu jeder Zeit jeden Ort, den man möchte. Dazu gibt es einen öffentlichen Fahrradverleihservice, bei dem man ein Rad auch billig dauerhaft mieten kann. Wenn man ein Rad nutzen will, empfiehlt sich das, da ein schickes, eigenes Rad ziemlich sicher schnell Beine bekommt – da hilft auch ein besonders sicheres Schloss nicht.

In Grenoble findet man eine große Gruppe an Erasmus-Studenten und eine sehr aktive Gruppe, die Aktionen gemeinsam mit den Austauschstudenten organisiert, genannt INTEGRÉ. Insbesondere Physiker aus Deutschland gibt es sehr viele. Zu Beginn ist es eine gute Idee, bei möglichst vielen Aktionen von INTEGRÉ mitzumachen, da man so am einfachsten sehr viele andere Studenten kennenlernt. Leider findet man dabei nur selten einheimische Studenten. Wer sich mit französischen Studenten anfreunden will, muss hartnäckig bleiben. Grundsätzlich wird man erstmal argwöhnisch betrachtet – ich vermute, das liegt daran, dass sie befürchten Englisch sprechen zu müssen. Wenn man dann allerdings auf Französisch mit ihnen spricht, tauen sie schnell auf. Allerdings habe ich die Erfahrung gemacht, dass die meisten Kommilitonen wenig Interesse an Freizeitbeschäftigung haben, da sie aufgrund des Umfangs ihres Studiums viel zu beschäftigt sind. Meine Freizeit verbrachte ich also zum überwiegenden Teil mit den anderen Austauschstudenten oder den Leuten meines Wohnheims. Grenoble bietet sehr viele unterschiedliche Möglichkeiten, die Freizeit zu verbringen. Als erstes fallen mir dazu die Berge ein. Grenoble wird von 3 bzw. 4 verschiedenen Gebirgszügen eingeschlossen, die alle ihren ganz eigenen Charakter haben und so lag es natürlich nahe, sehr oft, also wöchentlich, eine Wandertour zu machen. Im Wesentlichen habe ich dabei die Aufgabe übernommen, die Trips zu planen und zu leiten. Selbstorganisation ist auch ein wichtiges Thema, da die gegebenen Angebote während des Semesters eher dürftig sind. Wir organisierten neben den Wanderungen eine Vielzahl an Spieleabenden, Kochabenden, Barabenden, Ausflüge ins Umland und Sport-, bzw. Kinobesuche. Im Winter kommt dann natürlich noch Skifahren dazu – woran ich allerdings nicht beteiligt war, da ich mit Wintersport nichts anfangen kann. Dazu kann ich nur in Kürze sagen: Es gibt diverse Skigebiete in der Umgebung von Grenoble und ab Ende Dezember liegt dort auch zuverlässig Schnee.



Erasmus+

**Changing Lives.
Opening Minds.**



ulm university

universität

uulm

Fazit:

Abschließend war meine Zeit in Grenoble absolut großartig und ich kann jedem nur empfehlen, dort ein Austauschsemester zu absolvieren. Insbesondere die gemeinsamen Aktionen und vielen Wanderungen werde ich niemals vergessen und am Ende habe ich viele Freundschaften geschlossen, die mir sicher erhalten bleiben.



Erasmus+

Changing Lives.
Opening Minds.



ulm university

universität
uulm

Zusätzliche Seite für max. 4 Photos (jpg-Format)

